

Liebe Gemeinde,

„das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell“, so haben wir das gerade gehört. Und vermutlich werden diese Worte bei uns allen Bilder wachgerufen haben: Bilder von Menschen auf der Flucht, Bilder der hungernden Kindern im Jemen, Bilder von Menschen, die fassungslos vor den Trümmern ihrer zerstörten Häuser, vor einem zerstörten Leben stehen.

Ich habe bei diesem Vers aus dem Propheten Jesaja die Geschichte meiner Familie vor Augen: eine kalte Winternacht im Jahre 1944, der hastige Aufbruch, die Flucht über die zugefrorene Ostsee: verendete Pferde auf dem Eis, aufgegebene Wagen, von Ferne drohendes Donnernrollen.

Wenn ich mir diejenigen vor Augen führe, die im Finstern wandeln, diese endlose Kolonne, die sich da durch alle Zeiten hindurch dahin schleppt, dann vermag ich auch ihre Sehnsucht nach Frieden, nach Heimat, nach Erlösung zu verstehen: Wann endlich wird jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht, ins Feuer geworfen? Wann endlich wird jeder Mantel, durch Blut geschleift, wann endlich werden alle Uniformen dieser Welt verbrannt werden? Wann wird sie kommen, die Erlösung? Und wann wird ER kommen, unser Erlöser?

Über denen, die da ohne Obdach durch die kalte Nacht wanken, steht ein stummer Schrei. Und leise Gebete sind auf ihren Lippen. Sie wissen um den Unfrieden. Denn sie leiden unter ihm. Und sie sehen sich an und fragen, wann endlich wieder Friede ist.

Die Männer, Frauen und Kinder dort draußen, dort vor der Tür, sie sind Fragende, sie suchen und strecken ihre Hände zum Himmel aus.

Wie werden sie die Botschaft der Christnacht hören, die Verheißung, die über ihrem Suchen, die über ihrem Sehnen, die über ihrem Sterben steht?

Aber ganz gewiss ist: das Volk, das im Finstern wandelt, hört diese Verheißung. Das Volk, das im Finstern wandelt, dringt ein auf den, der die Verheißung ausspricht: Wo werden wir ihn finden, den, der das Joch auf unserer Schulter zerbricht, den, der uns unsere Last leicht macht, den Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst?

Die dort draußen vor der Tür, sie fragen. Sie wollen es mit ihren Augen sehen und mit ihren Händen fassen, das Wunder der heiligen Nacht. Und ihre Herzen sehnen sich nach dem Frieden, der über dem Stall liegt und über der Krippe.

Die dort draußen vor der Tür, sie haben eine Frage. Und darum hören sie auf das Wort, das allein Antwort sein kann. Das Volk, das im Finstern wandert, macht sich nach Bethlehem auf.

Aber wir sind nicht dort draußen. Wir sind drinnen, im Warmen, in Sicherheit.

Dringt die Frage jener Nachtgestalten zu uns hindurch? Können wir ihr Gebet um Frieden wahrnehmen, verstehen, gar nach- und mitsprechen?

Oder ist sie uns schon längst abhanden gekommen, die Frage nach Frieden, die Frage nach Erlösung:

- untergegangen im Lärm dieser Zeit?
- verstummt angesichts der ruhelosen Geschäftigkeit unseres Alltages?
- irgendwie verloren gegangen in den vielen Zerstreungen, mit denen wir unsere Zeit totschiagen?

Haben wir ein Ohr für diese Frage?

Aber wie könnten wir ohne Frage auf die Antwort hören, auf das erlösende Wort, das da in Bethlehem zu aller Welt gesprochen worden ist: uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter?

Es käme wohl alles darauf an, dass wir wieder ruhig würden.

Es käme wohl alles darauf an, dass wir wieder in uns hinein hören würden.

Es käme wohl alles darauf an, dass wir uns wieder auf die Suche machten, dass wir die vielen Fragen in uns wahrnehmen würden, dass wir die drängende Frage vernähmen, die wir uns selber sind. Und wenn wir uns in die Stille hinein wagten, wenn wir ein Stück Weges mit dem Volk gingen, das da im Finstern wandelt, dann könnten auch wir sie hören, die vielen Fragen, die in uns arbeiten, dann könnten wir die eine große Frage hören, die sich hinter allen Fragen erhebt:

wir könnten die Frage hören, die uns unser Gewissen stellt, die Menschenfrage nach unserer Menschenschuld;

dann könnten wir die Menschenfrage in uns hören nach dem Sinn unseres zum Tode bestimmten Lebens;

dann könnten wir die Menschenfrage in uns hören nach Erlösung, nach Heilung und Heil, dann könnten wir die Frage nach dem Menschensohn, dem Herrn und Heiland in uns hören.

Und bekämen zugleich mit der Frage die Antwort geschenkt; wir würden uns zum Stall aufmachen. Und Frieden finden dort.